

Walter Wenzel

Problematische Deutungen Lausitzer Ortsnamen

Die vor einiger Zeit erschienenen populärwissenschaftlichen Bücher über die Niederlausitzer und Oberlausitzer Ortsnamen haben eine unerwartet rege und kontroverse Diskussion hervorgerufen.¹ Vor allem H. Schuster-Šewc hat in einem umfangreichen, polemisch gehaltenen Aufsatz zu unseren Deutungen, von denen wir viele von E. Eichler übernahmen, kritisch Stellung genommen.² Eine Antwort darauf erfolgte kürzlich in den „Namenkundlichen Informationen“.³ Seinen „Anmerkungen“ zum Stand der Erforschung der Ober- und Niederlausitzer Ortsnamen ließ H. Schuster-Šewc inzwischen eine Fortsetzung folgen, in der er zu weiteren 25 Oberlausitzer und 26 Niederlausitzer Namen neue Erklärungen unterbreitete und bisherige Deutungen zu präzisieren oder zu widerlegen versuchte.⁴ Wir müssen uns bei der kritischen Prüfung dieser Vorschläge aus Platzgründen auf das Wesentliche beschränken.

Oberlausitzer Ortsnamen:

Baselitz (Wendisch-, Deutsch-) / Serbske, Němske Pazlicy nō. Kamenz. H. Schuster-Šewc verwirft nicht ganz zu Unrecht die bisherigen Ansätze **Paslica* und **Paslici*, da einige der überlieferten sowie der sorb. Formen auf ein stimmhaftes *-z-* und nicht auf ein stimmloses *-s-* hindeuten. Ausgehend von der Lage der Siedlung in oder an einer flachen Talmulde legt er dem Namen das Etymon *paz(l)-* zugrunde, zu vergleichen mit tschech. *paz* ‘Fuge, Falz, Einschnitt’ und russ. *paz* ‘Fuge, Nut usw.’, wobei *paz-* auch in nso. älter *pazowaly* ‘geringeltes Zuckergebäck’, in oso. *pazor(a)* ‘Kralle, Klaue, Pranke’ sowie in nso. oso. *paža* ‘Achselhöhle’ < **paz-ja* vorkommt. In *pazl-* sieht er eine *l*-Erweiterung, wie sie in slowen. *páželj* ‘Kralle, Klaue, Fang’ und in oso. *hruzl* ‘Erdkloß, Klumpen’ sowie in poln. *gruzel*, dass., neben poln. *gruz* ‘Schutt, Trümmer’, vorliegt. So schlüssig diese Herleitung auch sein mag, die Lage der Siedlung an oder in einer Talmulde muss nicht unbedingt namenmotivierend gewesen sein, denn die meisten Siedlungen wurden an solchen Stellen angelegt. Wir möchten deshalb der Deutung aoso. **Pazalici* oder **Pazolici* ‘Siedlung der Leute des Pazala, Pazała oder Pazoła’ den Vorzug geben. Die genannten PersN, zu denen sich im Poln. viele weitere hinzufügen ließen, so *Paz*, *Pazan*, *Pazlik* (NP II 218), beruhen auf dem oben behandelten Etymon. Von diesem wird im Russ. *pazit* 1. ‘Fugen schneiden’ und 2. ‘schimpfen, unzüchtige Reden halten’, *paznja* ‘Schimpfrede’ abgeleitet (REW II 300 f.). Das anthroponymische *l*-Suffix begegnet in dem OrtsN *Kittlitz / Ketlicy*, n. Löbau, aoso. **Kitalici*, früher auch

¹ NLOB; OLOB.

² H. Schuster-Šewc, Die Ortsnamen der Lausitz – Anmerkungen zum Stand ihrer Erforschung, in: Lětopis 55 (2008) 2, 94–108.

³ W. Wenzel, Umstrittene Deutungen Lausitzer Ortsnamen, in: Namenkundliche Informationen 95/96 (2009) (im Druck).

⁴ H. Schuster-Šewc, Die Ortsnamen der Lausitz (Teil II), in: Lětopis 56 (2009) 2, 103–124. – An weiteren Rezensionen zu unseren Lausitzer Ortsnamenbüchern erschienen: Z. Klimek, in: Onomastica LI (2006) 304–309; K. Hengst, in: Namenkundliche Informationen 91/92 (2007) 341–346; H.-D. Krausch, in: Niederlausitzer Studien 34 (2008) 143–145; K. Müller, in: Beiträge zur Namenforschung 44 (2009) 1, 118–120; E. Eichler, in: Lětopis 56 (2009) 2, 147–151; J. Matušová, in: Acta onomastica 50 (2009), 211–214.

als **Chyt-lici* erklärt. Unter den tschech. PersN sind Bildungen mit *paz-* allerdings nicht zu finden. **Pazalici* liegt im Areal der patronymischen OrtsN, denen bekanntlich ein hohes Alter zukommt. Dem entspricht auch die Lage der Gemarkung auf guten Böden mit Bodenwertzahlen über 50.

Cannewitz / Skanecy w. Weißenberg. Wegen der oso. Formen *Skanecy* geht H. Schuster-Šewc von einem PersN *Skan* < **Jьskanъ* aus, den er mit russ. *iskati* ‘suchen’ < **jьskati* in Beziehung setzt. Man dachte bei *Skan* aber auch an eine Verbindung mit tschech. *skaný* zu *skáti* ‘winden’, was aber unsicher sei (HOS I 137; SO II 15). Ein solcher Name ist jedoch weit und breit nicht zu finden. Schon J. Meschgang hatte das anlautende *S-* in *Skanecy* mit der Präposition (bei ihm Präfix) *z* ‘aus’ erklärt und dazu mehrere parallele Fälle angeführt, darunter 1691 *Sneradetz* (Neraditz), 1800 *Struschezy* (Trauschwitz), 1800 *Smostow* (Zweibrück) (Meschgang 37). Aus Niederlausitzer Kirchenbüchern ließen sich dazu ergänzen: 1645 *sbarbucka* (Bärenbrück / Barbuk), 1632 *Ilse Srgancka sdopska* (Döbbrück / Depsk) und weitere (ONKB 68, 70). Neben der sicherlich zutreffenden Deutung **Kanowici* ‘Siedlung der Leute des Kan’ hatten wir, wie das schon E. Eichler bei *Cannewitz* ö. Elstra tat (SO II 15), daneben einen PersN *Kanja*, historisch in der Lausitz öfters belegt, zugelassen. Das lehnt H. Schuster-Šewc aus lautgesetzlichen Gründen ab, denn das hätte oso. **Skanjecy* ergeben müssen. Unter dt. Einfluss konnte aber das sorb. weiche *-ń-* zu Gunsten des dt. harten *-n-* leicht aufgegeben worden sein.

Cannewitz / Chanecy nö. Bischofswerda. Wie schon E. Eichler so ließ sich auch H. Schuster-Šewc von den Schreibungen dieses OrtsN im 13. Jh. in die Irre führen, wo der Name fast ausnahmslos mit *Cha-* im Anlaut erscheint. Der Digraph *ch* repräsentiert in dieser Zeit aber nicht nur das Phonem /x/, sondern auch das Phonem /k/. Das beweisen die OrtsN *Kaina*, *Nieder-*, 1261 *China*, 1293 *Kyna*, aoso. **Kijina* oder **Kijna*, sowie *Keula*, 1286 *Chula*, 1374/82 *Kule*, aoso. **Kula* (Wenzel 2008a, 77 f.). Damit entfällt das Rätselraten um einen PersN *Chan* und es liegt hier zweifellos ebenfalls aoso. **Kanowici* ‘Siedlung der Leute des Kan’ vor.

Canitz-Christina / Konjecy ö. Bautzen. H. Schuster-Šewc spricht sich eindeutig für **Koń(ow)ici*, zu oso. *kón*, Gen. *konja*, ‘Pferd’ aus. Das von uns angesetzte **Końowica* sei weniger wahrscheinlich. Es dürfte in Wirklichkeit eher umgekehrt sein, denn das patronymische Suffix *-ici*, das ursprünglich die Zugehörigkeit, die Abstammung anzeigte, trat gewöhnlich an PersN. E. Eichler weicht einer Entscheidung aus, indem er **Końovic-*, also **Końowica* und **Końowici* angibt (SO II 14 f.), und neuerdings erwägt man ebenfalls neben ‘Siedlung, wo Pferde gehalten werden’ auch ‘Siedlung der Leute eines Koń’ (HOS I 136). Ein PersN *Koń* war bisher im Sorb. nicht nachweisbar, wohl aber *Konik* (NPK 221). Die von H. Schuster-Šewc erschlossene Bedeutung ‘das Dorf, in dem für die Grundherrschaft Pferde gezüchtet wurden’ setzt voraus, dass es eine Grundherrschaft bereits gab, und damit könnten eigentlich nur die Verhältnisse nach der dt. Eroberung gemeint sein, was für einen relativ jungen Namen spräche. Das alles ist sehr unwahrscheinlich.

Drehsa / Droždžij ö. Bautzen. Folgt man bei diesem schwierigen Namen den Überlegungen von H. Schuster-Šewc, so sollte man statt von **Dřeždžew* < urslaw. **Drežgevjь* von urslaw. **Drežgevjь* ausgehen und *Drehsa* mit poln. *Dreżewo* < **drežga*, 1496 *Dranschewo*, 1578 *Drenzewo*, vergleichen (NMP II 424). Möglich wäre daneben urslaw. **Drežgьje* ‘Siedlung in einer sumpfigen, mit Wald bestandenen Gegend’, denn das Suffix **-ьje* trat u. a. oft an Baumbezeichnungen, so z. B. bei *Drehna* / *Tranje* ö. Wittichenau, aoso. **Dren'e* < **Drenьje*, *Gödlau* / *Jědlow* ssö. Elstra, aoso. **Jedl'e* < **Jedlьje*, *Leippe* / *Lipoj* w. Hoyerswerda, aoso. **Lip'e* < **Lipьje*. Es müsste dann schon

zeitig eine Angleichung an die Namen auf *-ow* erfolgt sein. Gegen eine Herleitung aus **drezga* aber sprechen alle historischen Belege bis 1767 *Droždze*, in denen statt *-s-*, *-ss-* und *-sch-*, so wie bei *Dresden*, *-sd-* oder ähnlich zu erwarten wäre.

Kirschau / Korzym n. Schirgiswalde. Zu diesem schwer deutbaren Namen liegen bereits mehrere Erklärungen vor (HOS I 487), von denen H. Schuster-Šewc *Korš* oder *Korša*, aus aoso. *kors* bzw. *korš* ‘mit Sträuchern bewachsenes Stück Land’ < **k̑rs-* (Terminus der Waldroddekultur), als einzig richtige betrachtet, wobei er u. a. auf ukr. *kors* ‘ausgerodete Striche Landes’ verweist, ohne zu sagen, wie es von **k̑rs-* zu *Korš* oder *Korša* kommt und welches Suffix den Namen ableitet. L. V. Kurkina führt übrigens **k̑rs-* unter den Rodungstermini nicht mit an, dafür aber *karzat*, *korzat* ‘Äste abhauen, beschneiden’ < **k̑rzati* (Kurkina 386; REW I 532; Trub. 13, 243). Daraus ließe sich **K̑rz̑bje* als ein Rodungsname rekonstruieren und mit der historischen Überlieferung gut in Übereinstimmung bringen. Überzeugender als H. Schuster-Šewc’ Etymologie ist auch die von E. Eichler an letzter Stelle genannte Verbindung mit russ. *koržava* ‘sumpfige Stelle’, tschech. *krh* ‘Augentiefen’ (SO II 26; Trub. 13, 214), was den Ansatz aoso. **Korž’e* < **K̑rz̑bje* ‘Siedlung in einer sumpfigen Gegend’ ermöglichte. Dem widersprechen nicht die geographischen Gegebenheiten.

Kötzschau / Koča w. Löbau. H. Schuster-Šewc legt dem Namen aoso. *koča* ‘kleiner Hügel, Erhöhung im sumpfigen Gelände’ zugrunde. Auf die Probleme, die sich bei diesem Lexem ergeben, gingen wir schon bei *Katschwitz / Kočica* ein (Wenzel 2009). Die historischen Belege, die schwerlich auf **Koča* hindeuten, erlauben, wie schon E. Eichler bemerkte, auch eine Erklärung aus dem Dt. (SO II 70; HOS I 526), was H. Schuster-Šewc nicht berücksichtigt.

† **Krakau / Krakow** nw. Königsbrück. Entgegen H. Schuster-Šewc bleibt aoso. **Kra-kow* ‘Siedlung des Krak’ unbedingt einer Ableitung von einem rein hypothetischen ur-slawn. **krakъ* ‘Krümmung, Biegung, Flussgabelung’ vorzuziehen. Dieses Etymon sei nur aus der Hydronymie belegt, ohne dass hierzu Literatur angegeben wird. Das ur-slawn. Wörterbuch von O. N. Trubačev enthält es jedenfalls nicht, dafür aber **krakati* ‘krächzen’, das sicherlich dem altpoln. PersN *Krak*, erstmals 1331 überliefert, sowie dem von uns angesetzten **Kra-k* in **Kra-kow* zugrunde liegt (NP I 458; Trub. 12, 92). Dieser PersN wurde angeblich „zu dem slawischen mythischen Namen *Krak(us)* gestellt“, ohne dass unser Kritiker den betreffenden Volksetymologen nennt.

Kuckau / Kukow onö. Elstra. Auch bei diesem Namen wird im Gegensatz zu uns für eine Ableitung von einem Appellativum plädiert, und zwar von aoso. **kuk* ‘Krümmung, Biegung’, da der Ort an der Krümmung des Klosterwassers liegt. Das Basiswort sei mit sbkr. *kük* ‘Haken’ und russ. *kuka* ‘Faust’ zu vergleichen. Ergänzen ließe sich u. a. noch maked. dialektales *kúka* ‘Flusskrümmung’. Allerdings haben die meisten der unter ur-slawn. **kuka* stehenden Wörter in den einzelnen süd- und ostslawn. Sprachen ganz andere Bedeutungen und westslawn. Vertretungen fehlen (Trub. 13, 86 f.; REW I 683), sodass ein Vergleich mit *Luckau / nso. Lukow*, dessen Deutung ‘Siedlung an einer Flusskrümmung’ sicherlich zutrifft, fraglich erscheint. Hinzu kommt, dass die Lage einer Siedlung nicht in jedem Falle ihre Benennung motivieren muss. Darüber hinaus stützt H. Schuster-Šewc seine Erklärung nicht durch VergleichsN, während wir uns auf poln. *Kuków*, 1436 *Kukow*, berufen können, wobei der darin enthaltene PersN im Poln. früh und mit vielen Ableitungen vorkommt (NMP V 463; NP I 486).

Loga / Lahow nw. Bautzen. Gegen unsere Deutung aoso. **Łagow* ‘Siedlung des Łag’ führt H. Schuster-Šewc ins Feld, dass eine Wortbasis **lagъ* dem Slawn. sonst nicht bekannt sei. Sie kommt in der Tat nicht im ur-slawn. Wörterbuch von O. N. Trubačev vor, weshalb wir von **lagoda* ausgingen, in dem die meisten Forscher ein **lag-oda* sehen

und Urverwandtschaft mit lit. *lōga* sowie lett. *lāga* annehmen (REW II 4; HEW II 759; anders Trub. 14, 13 f.). Ein PersN *Lag* mit vielen Ableitungen ist im Poln. sicher bezeugt und kommt in den OrtsN *Łagowo* und *Łagów* vor (NP II 32; NMP VI 265), die H. Schuster-Šewc irrtümlich für seine appellativische Deutung in Anspruch nimmt. Er postuliert urslaw. **Lagovъ*, dessen Basis über Ablaut mit urslaw. **logъ* wie in aruss. *logъ* 'kleines Tal', russ. *log* 'Tal, Schlucht, Brachfeld' in Beziehung gesetzt wird. Dazu könnte man noch russ. dial. *lag* 'Vertiefung, Schlucht, Erdklufft' ergänzen (Trub. 14, 15). Kontinuanten von urslaw. **lagъ* scheint es aber sonst nirgends zu geben, abgesehen in dem von H. Schuster-Šewc vermuteten aoso. **Lagow*, dem unsere deanthroponymische Erklärung aber unbedingt vorzuziehen ist.

Milkel / Minakal ö. Königswartha. Die von H. Schuster-Šewc favorisierte Deutung wurde auch von uns schon mit in Betracht gezogen, wobei wir von der Motivation her ein aoso. **Milki kal* als zutreffender betrachteten als ein aoso. **Mily kal*, das aber wegen anso. **Luty kal* (Liedekahle nww. Luckau) keineswegs abwegig ist. Da oso. *mily* auch 'mild, sanft' bedeutet, kann man eine solchen Benennung gegebenenfalls als 'seichter, nicht tiefer Sumpf' interpretieren. Zu diesem Ortsnamentyp gehört u. a. **Dobry ostrow* (Dobristroh / Dobry Wótšow nw. Senftenberg). Zu hinterfragen wäre die bei H. Schuster-Šewc angenommene ursprüngliche Wortgruppe *mil(n)y kal*, zu der ihn wahrscheinlich die Belege 1519 *Minnekau*, 1800 *Minakaw*, 1843 *Minakal* führten. Hier lässt sich *-n-* anstelle von *-l-* durch Fernassimilation zu dem anlautenden *m-* oder durch Ferndisimilation zu dem auslautenden *-l* erklären (ähnlich schon SO II 184). Keinen Sinn ergibt der von E. Eichler mit erwogene Bezug zu **kaliti* 'härten' (so auch HOS II 39).

Ostro / Wotrow ö. Elstra. Ein ursprüngliches **Ostrogъ* allein aus dem Beleg 1821 [z] *Wotroha* sowie aus der dt. Namenform *Ostro* abzuleiten, bleibt trotz der Lage auf einem Geländevorsprung (ehemaligem Felssporn) fraglich. Hier müssten weitere Fakten beigebracht werden.

Pietzschwitz / Běčicy w. Bautzen. H. Schuster-Šewc verwirft alle bisherigen Deutungen (vgl. HOS II 176 f.) und geht von einem aoso. *běčica* 'längliche Vertiefung im Gelände' aus, wobei er sich auf den bei H. Walther behandelten *Pietzsch(bach)* bei Noszen bezieht, 1185 *rivulus, torrens Betscowa*, aoso. **Bečkova*, und auf alttschech. *beččičě*, tschech. *bečka* 'kleines Fass'. Tschech. *bečka*, poln. *beczka* 'Fass' < **bъčьka* seien ebenso wie das hierher gehörende **bъči*, **bъčьve* aus einem altbayr. **butša*, **butše*, heute die *Butschen*, *Bütschen*, entlehnt (SP I 458 f.). Überzeugender ist der Ansatz einer Wurzel **bouk-/bük/bük-* 'schwellen, aufblasen, wachsen, rund, dick sein', semantisch mit einem anschwellenden Fließgewässer durchaus vereinbar (VW 210). Ob ein solches Etymon tatsächlich für unseren OrtsN in Frage kommt, sei dahingestellt. Wir bleiben deshalb vorerst bei dem von uns unter 3. angenommenen **Bečici* 'Siedlung der Leute des Beča oder Beka', wobei sich der PersN im slaw. Wortschatz problemlos verankern lässt.

Radibor / Radwor nnw. Bautzen. Verlässt man sich auf 1221 *Ratibor*, den ersten, aber auch einzigen Beleg mit stimmlosem *-t-*, so kann man H. Schuster-Šewc voll zustimmen, denn nach Reduktion der zweiten Silbe ist über **Ratbor* nach Stimmassimilation **Radbor* entstanden, so 1419 überliefert. Das in *Radebor* auftretende *-e-* ließe sich als Svarabhaktivokal erklären, muss also nicht auf Abschwächung von *i > e* beruhen. Damit wäre **Radoboř* 'Siedlung des Radobor' durch **Ratiboř* 'Siedlung des Ratibor' zu ersetzen. Der schon früh und oft bezeugte PersN *Ratibor* bedarf keiner weiteren Erklärung (Schlimpert 115).

Ralbitz / Ralbicy onö. Kamenz. E. Muka folgend setzt H. Schuster-Šewc aoso. **Radolubici* an, obgleich die historische Überlieferung an keiner Stelle in dem OrtsN einen

zweigliedrigen PersN *Radolub* erkennen lässt. Ein *Radolub* als solcher ist zwar denkbar, bisher aber in der slaw. Personennamenliteratur nicht nachweisbar. Dafür gibt es überall Bildungen mit *-l*-Suffixen, wie z. B. poln. *Radal*, *Radala*, *Radel* < **Radъlbъ*, *Radol*, *Radola*, *Radula*, nso. *Radola*, altruss. *Radilo*, *Radolъ* und weitere (NPK 343; Tup. 332; Schlimpert 112).

Ratzen / Radska ö. Wittichenau. Das von uns vorgeschlagene aoso. **Rač'e* < **Rakъje* 'Siedlung, in deren Nähe es Krebse gibt' ist keineswegs eine ungewöhnliche Bildung, wie H. Schuster-Šewc meint, denn dazu gibt es zahlreiche Parallelen, die alle auf der betreffenden Oberlausitzer Karte verzeichnet sind (OLOB, K. 7). Zu demselben Typ gehören aus der Niederlausitz u. a. *Sauo / Sowjo* < **Sow'e*, *Welzow / Wjelca* < **Welč'e*, beide nicht weit entfernt von Ratzen (Wenzel 2008a, 86). Ausgehend von der heutigen sorb. Namenform *Radska* denkt H. Schuster-Šewc an ein *-sk*-Suffix und ein oso. *hro-džisko* 'kleine Schanze', wobei er zum Vergleich auf *Radschke*, oso. *Hročka*, eine ehemalige in der Nähe eines alten Burgwalls gelegene Häusergruppe von Demitz-Thumitz verweist sowie auf den abgebaggerten Burgwall *Radiška* < aso. **grodiško* bei Wartha / Stróža. Solange bei *Ratzen / Radska* keine Wallanlage nachgewiesen ist, bleibt der Vorschlag von H. Schuster-Šewc eine reine Hypothese, mit der sich **Rač'e* nicht widerlegen lässt. Man muss sich des Weiteren fragen, warum sich das *-sk*-Suffix in den dt. Belegen niemals widerspiegelt, wo doch ein **Rotschke*, **Ratschke*, **Radschke* oder ähnlich keine lautlichen Probleme bietet. Nicht nachvollziehbar ist die Ableitung von einem PersN *Rad*, *Rat* oder *Rac* (HOS II 257).

Rosenhain / Różany nö. Löbau, **Rosenthal / Różant** ö. Kamenz. Die bisher von der Forschung als dt. bzw. sorabisierte dt. Bildungen angesehenen Namen lehnt H. Schuster-Šewc ohne stichhaltige Begründung rundweg ab. Dabei konnte ein 1419 überliefertes *Roßenhan* problemlos zu einem 1719 bezeugten *Rožan* sorabisiert werden. Der umgekehrte Weg von einer angeblich älteren sorb. Bildung mit den Lexemen *rožeń* 'Rost, Bratspieß, Räucherstange' bzw. *rožan* 'dass.' zu 1317 *Rosenhain* ist kaum vorstellbar, und aus der Bedeutung dieser Wörter auf „ursprünglich den Knüppeldamm bildende Baumstämme“ zu schließen, bleibt ebenfalls mehr als fraglich. Darauf deuten hinsichtlich ihrer Semantik auch nicht die Entsprechungen von *rožeń* in den anderen slaw. Sprachen hin, denn nur vereinzelt, so im Russ., findet sich daneben die Bedeutung 'Pfahl'. Auch oso. *róžan*, *różant* 'Querholz, hölzerner Stab zum Aufhängen von Fleisch und Speck' hilft da nicht weiter (HEW III 1245). An diese Wörter konnte sich aber leicht der dt. Name bei seiner Sorabisierung angleichen. Hierbei mag des Weiteren das aus dem Dt. entlehnte oso. *róža* 'Rose' eine Rolle gespielt haben. Die vielen während der dt. Ostsiedlung entstandenen OrtsN mit dem Bestimmungswort *Rosen-*, so *Rosenberg*, *Rosendorf*, *Rosenfeld*, *Rosenhain* und sechs mal *Rosenthal* allein in Sachsen wurden schon seit Langem als Wunschnamen erkannt, mit denen man neue Siedler anlocken wollte (HOS II 305–307).

Säuritz / Żurici sö. Elstra. Diesen OrtsN haben wir ausführlich in einem in Polen erschienenen Aufsatz behandelt, den H. Schuster-Šewc wahrscheinlich nicht kannte. Dort wird die Deutung aoso. **Żurici* 'Siedlung der Leute des Żur' ausführlich begründet und der PersN *Żur* anders als bisher erklärt. In gleicher Weise interpretierte man in Polen den OrtsN *Żurzyce* (Wenzel 2008b, 277–279). Dem bleibt nichts hinzuzufügen.

Schumlau / Šumlawa, im Volksmund für **Elstra / Halštrow** gebraucht, ließen wir in unserem populärwissenschaftlichen Buch aus Platzgründen weg, es fehlt aber auch im Ortsnamenbuch der Oberlausitz von E. Eichler und H. Walther. Neben der überzeugenden Deutung von *Schumlau* durch H. Schuster-Šewc verdient vor allem dessen sicherlich zutreffende Erklärung von oso. *Halštrow* aus dt. *Elstra* Beachtung.

Stiebitz / Śćijecy w. Bautzen. So ansprechend die Deutung aoso. **Mbstivojici*, die sich vor H. Schuster-Šewc schon bei älteren Forschern findet, auch sein mag, so bleibt doch bei diesem Versuch ungeklärt, warum alle alten Belege vom 13. bis zum Ende des 15. Jh. -e- in der ersten Silbe haben. Aus diesem Grunde sollte man es bei aoso. **Stawica* belassen (vgl. HOS II 463).

Wawitz / Wawicy sö. Bautzen. Bei der Herleitung eines PersN **Wawa* aus *Laurentius* gibt es in der Tat ein zeitliches Problem wegen der Ortsnamenbelege (1228) *Wawitz* und 1368 *Wawicz*, obgleich wir schon seit dem ausgehenden 14. Jh. *W-* für *L-* in PersN, die auf *Laurentius* beruhen, nachweisen können (We. II/2, 149), später aus Nostitz b. Löbau 1563 *Waur*, 1592 *Waurig*, daneben gibt es im Alttschech. *Váva*, *Vavák* und *Vávra*, im Altpoln. *Wawak*, und der poln. OrtsN *Wawrzęcice* schreibt sich bereits 1299 *Wavrentiz* (Rymut 106). Der von H. Schuster-Šewc begründete Ansatz **Wowicy* ‘Siedlung der wowa (der Ahnin)’ ist bedenkenswert, steht aber sehr isoliert da.

Weißwasser / Běla Woda, volkstümlich **Bělkecy, Bělkoj(c)e**, Adj. **Bělkowski**. H. Schuster-Šewc meint, dass trotz der um Jahrhunderte früheren Überlieferung des dt. Namens die sorb. Form die ursprüngliche sein dürfte. An diese sei der von dt. Kanzleischreibern gebildete OrtsN, 1351 *Wyzzenwasser*, als parallele Bildung angelehnt worden. Man fragt sich dann nur, warum der sorb. Name nicht übernommen wurde, wie das z. B. bei **Běla gora*, eingedeutscht 973 *Belgora*, heute *Belgern* sö. Torgau, und vielen weiteren slaw. OrtsN geschah. Ob dort vor Ankunft der Deutschen schon eine sorb. Siedlung bestand, wissen wir nicht, den dt. OrtsN prägte wahrscheinlich ein dt. Grundherr oder einer seiner Lokatoren, der vor allem sorb. Siedler ansetzte, denn im 16. Jh. tragen fast 100 % der Haus- und Hofbesitzer sorb. Zunamen (We. III 57, K. 115).

Wohla / Walow nw. Elstra. Der von H. Schuster-Šewc gebotenen Erklärung kann man voll zustimmen, allerdings sollte man nicht von ‘Ort mit umgefallenen, vom Wind bzw. durch Rodungsarbeiten niedergewalzten Bäumen’ sondern nur von ‘Rodungssiedlung’ sprechen. Zugrunde liegen die urslaw. Rodungstermini **valb* und **valiti* (Kurkina 386 f.). Die ursprüngliche Bedeutung von **valb* scheint noch auf in mittelluss. *valb* v. J. 1629: ‘ugod’e s lesom, prednaznačennym dlja vyrubki’, ferner in *vališče* ‘vyrubka, mesto, gde valili les’ (Slovar’ 12). Man vergleiche auch russ. *valit’ derevo* ‘einen Baum fällen’, *valit’ derevo s pnem* ‘ausroden, auskesseln’ (Pawlowski 100). Den Rodungsvorgang kann man sich wie folgt vorstellen: Zuerst wurden die Wurzeln freigelegt und abgehackt, um den Baum leichter fällen zu können. Obige Deutung dürfte auch auf *Wohla / Walow* n. Löbau zutreffen, ferner auf *Sawall / Zawal* sw. Beeskow, Letzteres zu erklären als ‘Siedlung hinter dem Rodeland’.

Wurschen / Worcyn w. Weißenberg. Hier versucht H. Schuster-Šewc unsere Deutung **Worčín* ‘Siedlung des Worča’ zu präzisieren, indem er statt **Worča* als PersN **Worka* mit letztendlich gleicher Herkunft ansetzt. Entsprechungen zu beiden PersN gibt es mit zahlreichen Ableitungen unter den poln. FamN (NP II 654), sodass in unserem OrtsN **Worča* gleichberechtigt neben **Worka* bestehen bleiben kann. Eine deappellativische Bildung, wie bisher mit angenommen (HOS II 624), kann entfallen.

Räckelwitz / Worklecy ö. Kamenz. Das von H. Schuster-Šewc angesetzte aso. **Vorklowici* (besser im Anlaut **W-* statt **V-*) hätte leicht als **Workelwitz* oder ähnlich eingedeutscht werden können, schwerlich, wie 1280, als *Rokelewicz, Rokelwicz*, denn bei dem starken sorb. und dt. Initialakzent wäre der Ausfall der ersten Silbe bzw. deren Umgestaltung zu *Ro-* mit Schwund des *W-* ganz ungewöhnlich. Wenn man sich schon H. Schuster-Šewc anschließen wollte, dann höchstens mit der Rekonstruktion aoso. **Wor-kalowici, *Worokolowici* oder ähnlich. Dem bleibt unsere bisherige Deutung **Rokalowici*

oder ähnlich unbedingt vorzuziehen. Das Aufkommen von *oso*. *Worklecy* hatte schon E. Eichler schlüssig erklärt (SO III 134).

Niederlausitzer Ortsnamen:

Atterwasch / Wótsowaš wsw. Guben. Trotz aller sehr anerkennenswerten Bemühungen ist es H. Schuster-Šewc nicht gelungen, diesen schwierigen OrtsN zufriedenstellend zu erklären. Auch *Otterwisch* sw. Grimma, von dem unser Name zusammen mit Bärenklau, früher Bernbruch, wahrscheinlich übertragen wurde (Krausch 1973 124; Krausch 1988, 66), harrt noch einer befriedigenden Deutung (HOS II 148 f.). Vielleicht beruht das dortige 1306 belegte *Oterwacz* ebenso wie unser *Atterwasch*, 1318 *Oterwatsch*, auf **Otrьvnačь*, aus urslaw. **rьvati*, **rьvq* ‘reißen, zerren’, und nimmt auf den Rodungsvorgang Bezug, also auf das Abreißen von Ästen, Zweigen, Rinde u. dgl. Das Suffix *-*ačь* diente in der Niederlausitz zur Bildung der Rodungsnamen *Trebatsch* sw. Beeskow, anso. **Trebač*, *Lamitsch* nnw. Beeskow, anso. **Lomač*, und *Koppatz* sö. Cottbus, anso. **Kopač* (NLOB passim). Die Wurzel urslaw. **rьv-* hatte in *Otterwisch* schon E. Eichler vermutet, ohne sie allerdings mit Rodung in Verbindung zu bringen (Eichler 1965, 232).

Bärenbrück / Barbuk sö. Peitz. Ganz im Gegensatz zu bisherigen Deutungen verberge sich nach H. Schuster-Šewc im Bestimmungswort dieses OrtsN wahrscheinlich urslaw. **brь(ь)n-*, dazu aruss. *brьnije*, *bernije* ‘Sumpf’. Im Altruss. heißt es genauer *brьnije*, *brьnije* und *brьnije*, daneben vereinzelt auch *brьnije*, *bernije* und *brьnije*, die auf urslaw. **brьnyje* zurückgehen (Trub. 3, 70). Das Problem, ob die urslaw. Wurzel **brьn-* oder **brьn-* lautete, hat J. Udolph ausführlich behandelt (Udolph 1979, 499–513). Im Nso. können wir von **brьn-* ausgehen, enthalten in *Brenitz / Bronice* w. Sonnewalde, anso. **Brenica* < **Brьnynica* ‘Ort in sumpfiger Gegend’. Damit wird ein slaw. **bern-* als Bestimmungswort für *Bärenbrück* hinfällig, aber auch die bisherige Deutung von *Borna* kann bestehen bleiben (HOS I 95 f.). Gleiches gilt für *Bornow* w. Beeskow und *Bahrensdorf* ssö. Beeskow (NLOB 33 f., 29).

Bärenklau / Barklawa w. Guben. Hier unterliegt H. Schuster-Šewc dem gleichen Irrtum wie bei Bärenbrück.

Casel / Kózle nw. Drebkau, **Kasel / Kózlow** n. Luckau. H. Schuster-Šewc wiederholt die schon früher vorgebrachten Argumente, zu denen wir bereits bei den ähnlich lautenden Oberlausitzer OrtsN Stellung nahmen (Wenzel 2009). Sie vermögen unsere bisherigen Deutungen nicht zu widerlegen.

Erpitz / Šerpšow nw. Calau. Nicht viel weiter hilft bei diesem schwierigen Namen der Hinweis auf eine urslaw. Basis **rьp(ь)t-* und den weiter unten behandelten OrtsN *Repten*.

Gaglow (Groß-, Klein-) / Gogolow, Gogolowk sö. Cottbus. Die von H. Schuster-Šewc vorgeschlagene neue Etymologie von urslaw. **gogolь* ist nicht nachvollziehbar, ebenso die Deutung ‘Ansiedlung auf oder bei einem Hügel, im hügeligen Gelände’. Wir bleiben bei der bisherigen Erklärung des Wortes **gogolь*, **gogolь* in der einschlägigen Literatur (Trub. 6, 193 f.; SP 8, 23) und bei unserer Deutung des OrtsN. Poln. *Gogolowa*, *Gogolowice* sowie *Gogolów* werden alle aus einem PersN *Gogol* oder *Gogol* hergeleitet (NMP III 210 f.).

Karche / Karchow n. Luckau. Hier wird lediglich wiederholt, was schon in unserem Niederlausitzer Ortsnamenbuch steht.

Kossenblatt / Kósomlot sw. Beeskow. Die uns von H. Schuster-Šewc angelastete Deutung ‘Siedlung am Amselsumpfwald’ stammt von S. Körner (Körner 176) und wurde von uns als unwahrscheinlich eingestuft. Schon E. Muka hatte unter *Kósomlot* den

Namen als urspr. *Kósowe Bloto* ‘Amselsumpfwald’ erklärt (Muka 153). Wir rekonstruierten hingegen **Kostomloty* ‘Siedlung der Knochendrescher’. Diese Erklärung hatte schon E. Eichler neben **Kosne bloto*, zu *kosny* ‘schräg’ oder *kos* ‘Amsel’ und *bloto* ‘Sumpf’ mit im Auge gehabt (SO II 62). Den allein in Böhmen dreimal als *Kostomlaty* vorkommenden Namen, von denen einer als *Kostenblat* eingedeutscht wurde, erklärt A. Profous mit ‘ves lidí, kteří mlátí kosti’, wozu er slowak. *kostimlat* ‘drobitel kostí’ vergleicht. Unter *Kostomlaty* b. Nymburk zitiert er z. J. 1437 den Beleg *castrum Costomlat alias midlovar*, z. J. 1561 *kostomlaty jináč Mydlowary zámeč pustý* (Prof. II 326 f.). Auch in Polen gibt es drei Orte mit dem Namen *Kostomloty*, wobei man *kostomlot*, das auch die umgangssprachliche Bedeutung ‘Dummkopf’ hat, mit ‘człowiek młócaący zboże narzędziem wykonanym z wołowych kości goleniowych’ erklärt (NMP V 176 f.). Bei der Eindeutschung des von uns rekonstruierten **Kostomloty* fiel durch die auch sonst sehr oft zu beobachtende Reduzierung der zweiten Silbe *-t-* aus (vielleicht durch Ferndissimilation), *-o-* wurde zu *-e-* abgeschwächt, während sich die Lautgruppe *-ml-* zu *-bl-* wandelte, wie z. B. bei dt. *Plinse*, *Blinse*, osorb. *plinc* < nsorb. *mlinc*. Das nasale Element von *-m-* blieb aber in unserem Fall durch *-n-* erhalten. Das auslautende *-y* war sicherlich schon zeitig geschwunden, sodass wir 1208 *Coscenblot*, 1307 *Kozzenblot* bekamen. Bei dem ersten Beleg wäre zu prüfen, ob sich hinter der Schreibung *-sc-* nicht womöglich *-st-* verbirgt. In manchen Quellen sind die Varianten der Grapheme (*T*) und (*C*) nicht genau zu unterscheiden. Das auslautende *-blot* glich sich zeitweise an dt. *Blut*, endgültig dann an *Blatt* an. Große Übereinstimmung in Bezug auf die Eindeutschung zeigt sich bei einem Vergleich unserer Belegreihe mit der von *Kostenblut* / *Kostomloty* in Schlesien: 1149 *Costinlot*, 1252 *Costembloth*, 1271 *Cozenbloth*, 1329 *Chozenplotz*, 1638 *Kostenpluth* (NMP V 176). Eine andere Entwicklung nahm unser Name im sorb. Volksmund, weil er offensichtlich nicht mehr verstanden wurde, auch deutsche Lautungen können mit eingewirkt haben. Das von H. Schuster Šewc postulierte *Kose bloto* ‘der an einer Schräge (einem Abhang) gelegene Sumpf’ < urslaw. **kosoje bolto*, in ähnlicher Weise schon von E. Eichler mit angenommen, ist von der Motivation her nicht nachvollziehbar. Da ein Sumpf keine schräge Lage einnehmen kann, verlegt ihn H. Schuster-Šewc an einen Abhang, womit er einer sinnvollen Benennung der Siedlung nicht näher kommt. Völlig verfehlt ist die Deutung von *Cossebaude* nw. Dresden als **kositye budy* ‘die am Hang gelegenen Behausungen’ oder ‘die schiefen Hütten’. Anzusetzen ist vielmehr aso. **Kosobudy* ‘Siedlung der Amselwecker, der Frühaufsteher’, ein archaischer Spott- und Neckname, im westslaw. Sprachraum oft vertreten und schon mehrmals behandelt (Wenzel 2008c, 202–305). Bei *Plattkow* / *Blotko* sw. Beeskow schließen die Belege eine Verbindung mit *bloto* ‘Sumpf’ aus. Gleiches gilt für *Plattkow* nw. Seelow (Wenzel 2008d, 351).

Radewiese / **Radowiza**, umgspr. **Radojz(a)**, Ortsteil von Heinersbrück / Móst osö. Peitz. Die Gleichsetzung von *Radewiese* mit *Radeweise* / *Radowiz*, *Radojz* < **Radowiz* ‘Siedlung des Radowid’, einem Ort nw. Spremberg, bleibt sehr fraglich. Dass *Radewiese* eine von Aussiedlern aus *Radeweise* gegründete Tochttersiedlung ist, müsste erst noch durch historische Fakten bewiesen werden.

Raakow / **Rakow** s. Drebkau, †**Rakowitz**, sw. Göhlen. Zu dem Problem, ob diese sowie weitere OrtsN von einem Appellativum oder eher von einem PersN abzuleiten sind, haben wir uns an anderen Stellen schon zu wiederholten Malen geäußert (s. zuletzt Wenzel 2009). Wir halten hier eine deanthroponymische Erklärung für zutreffender.

Räschen (Groß-, Klein-) / Rań, Rańk n. Senftenberg. Zu *Räschen* wird nichts Neues geboten, und ein Teil der Formulierung in Bezug auf die nso. Form *Rań(k)* „[...] und Vereinfachung der Konsonantenverbindung *-dń-* > *ń*“ ist uns unverständlich.

Rehain / Rydań nö. Finsterwalde. Nach H. Schuster-Šewc ist auszugehen von einer „ns. Namenform *Rań* (gespr. *Rajn*) < *Rydań* mit späterer volksetymologischer Identifizierung von ns. *-ań* mit dt. *-hain*, vgl. *Wüstenhain*“. E. Muka hatte *Rydań* als „durch Metathesis der Vokale entstellt aus *Radyń*“ erklärt und mit *Rehain* gleichgesetzt (Muka 172). Diese Annahme sowie die von H. Schuster-Šewc ist wissenschaftlich nicht zu begründen. *Rehain*, auch sonst außerordentlich häufig, kann somit unangefochten als dt. OrtsN bestehen bleiben.

Rehnsdorf / Raduśc sö. Drebkau. Die Rückführung eines *Rań* auf *Radyń* bzw. *Radauń* bleibt nicht nachvollziehbar, und *Rehnsdorf* ist keinesfalls ein MischN. Es enthält als Bestimmungswort den dt. RufN oder ÜberN *Rein*, aus ahd. **ragin*, asä. *regin* ‘Schicksal’ oder mhd., mnd. *rein* ‘rein, klar’ (Kohlheim 533). Davon ist der sorb. OrtsN *Raduśc*, wie die Belege eindeutig ausweisen, zu trennen. Dass eine Siedlung zwei voneinander unabhängige Namen haben kann, einen dt. und einen sorb., beweist u. a. *Greifenhain / Maliń* wsw. Drebkau.

Repten / Herpna s. Vetschau. Die Belegreihe, die im 14. Jh. mit *Reppin* beginnt und erstmals 1843 *Repten* enthält, lässt, ebenso wie 1886 *Rěpna*, entgegen H. Schuster-Šewc schwerlich auf ein ursprüngliches *Repetna* (*rěka*) schließen. Auch nach E. Eichler sei das unsicher (SO III 153). Aus einem **Rъръѣна* (*rěka*) ließe sich vielleicht mit Mühe über **Rpetna* ein *Herpna* und *Orpna* bzw. *Orpń* gewinnen, Formen, wie sie nur E. Muka 1928 einmalig bietet, sie aber als verderbt (sic!) kennzeichnet (Muka 170). Dann schon eher **Rěpna* < **Rěpъna* oder **Rěpina* ‘Siedlung bei einem Rübenfeld oder ähnlich’, keinesfalls auszuschließen ist aber **Rěpin* ‘Siedlung des Rěpa’. *Rěpa* ist ein öfters vorkommender sorb. ÜberN (NPK 348). Tschech. *Řepin* beruht ebenfalls auf einem PersN (Prof. II 558), ein **Řepná* oder **Řepina* gibt es im Tschech. nicht.

Rosendorf / Zaszjew nö. Senftenberg. Das Bestimmungswort von *Rosendorf* auf nso. *rožeń* ‘Bohle, Balken, Baumstamm’, jetzt *rožon* ‘Bratspieß’, zurückzuführen und daraus einen durch morastiges Gelände führenden ‘Knüppeldamm’ abzuleiten, ist, ebenso wie oben bei *Rosenhain* und *Rosenthal*, nicht nachvollziehbar. Beachtung verdienen dagegen die Schlussfolgerungen von H. Schuster-Šewc in Bezug auf *Zaszjew* bzw. *Zaserjow* ‘morastiges, schlammiges Gelände’, auf dem bzw. in dessen Nähe die Siedlung angelegt worden war. Wenn man sich dieser Erklärung anschließt, sollte man aber nicht ursprüngliches **Zaszjew* annehmen, sondern vielleicht eher **Zasъъje*, bildungsmäßig vergleichbar mit **Zarěčъje* (*Säritz / Zaręc* w. Calau). Es müsste dann eine Angleichung an die zahlreichen OrtsN auf *-ow* erfolgt sein, sonst wäre **Saser* oder ähnlich zu erwarten gewesen.

Seese / Bzež n. Calau. Das von H. Schuster-Šewc vorgeschlagene **Bžež* < **Bzdžež* < **Bъzděžъ*, abgeleitet von urslaw. **bъzděti* ‘fisten’, ist denkbar, auch die Bedeutung ‘Siedlung an einem unangenehm riechenden Ort’, womit eine morastige Umgebung gemeint sein kann. Die frühere Deutung ‘Siedlung, in deren Nähe es viel Holunder gibt’ lässt sich damit aber nicht widerlegen. Bei *Seese* dachte H.-D. Krausch an eine Namenübertragung, was aber fraglich erscheint (Wenzel 2009).

Sellendorf / Želń wsw. Golßen. Bei dem von H. Schuster-Šewc als „angeblich“ bezeichneten PersN handelt es sich um einen relativ häufigen sorb. ZuN mit poln. und tschech. Entsprechungen (NLOB 140; NPK 437). Eine Verbindung mit einer Basis *želn-* wie in *Želnica / Schöllnitz* ssö. Calau ist schon wegen des unterschiedlichen Anlautes schlecht möglich, hinzu kommt, dass ein anso. *želna* ‘rinnenartige Vertiefung im Gelände’ und dessen Verbindung mit russ. *želna* ‘großer Trog, Rinne zur Verfütterung’ höchst fragwürdig ist, worauf wir schon bei der Diskussion von *Schöllnitz* eingingen

(Wenzel 2009). *Želm* zusammen mit *Želňański* wird nur bei E. Muka genannt und seine Existenz konnte sonst nicht belegt werden (Muka 189).

Staupitz / Stoporsk ssw. Finsterwalde. Geht man nur von **Stupica* aus, wie das H. Schuster-Šewc tut, so bleiben mehrere historische Belege unerklärt, darunter als ältester 1231 *Stupozke*. Ebenso wie wir konnte auch E. Eichler keine eindeutige Lösung bieten (SO III 251).

Storkow / Storkow sö. Berlin. Den Namen, der nicht in unserem Untersuchungsgebiet liegt, behandelte ausführlich schon E. Eichler zusammen mit drei weiteren, heute *Storkau* geschriebenen OrtsN, wobei er u. a. an einen Anschluss an nso. *starkaś*, oso. *storkač* dachte (SO III 257). S. Wauer bestimmte aso. **Storkov-* als ‘Siedlung, bei der Pfähle in die Erde geschlagen wurden’ (Wauer 111). Daraus könnte man auf eine befestigte Siedlung schließen, auch wegen des dortigen Burggeländes, weniger auf eine Rodungs-siedlung, wie von H. Schuster-Šewc angenommen, der die genannten Arbeiten nicht berücksichtigt.

Terpe / Terpje sw. Spremberg, **Terpt / Tarpje** nö. Luckau. Der Präzisierung des Verhältnisses von *-tarp-* zu *-terp-*, beide aus urslaw. **-tǫrp-*, anso. **-tǫrp-*, ist grundsätzlich zuzustimmen. Beachtenswert bleibt vor allem die treffende Erklärung des auslautenden *-t*, so schon 1366 *Terpt*, durch H. Schuster-Šewc. Man sollte aber nicht vergessen, dass es auch im Dt. eine *t*-Epithese gibt, so z. B. bei dem FamN *Schreinert* < *Schreiner*.

Tornow / Tornow sw. Lübbenau. Bei *Tornitz* und *Tornow* haben wir als Wurzel nicht nur **tǫrn-* angesetzt, sondern, was H. Schuster-Šewc übersah, auch **tǫrn-*, ohne allerdings deutlich genug hervorzuheben, dass Letzteres den beiden Namen zugrunde liegt. Die Deutschen hörten diese OrtsN schon lange vor deren Aufzeichnung, wobei sie den an der Stelle des hinteren reduzierten Vokals gesprochenen Laut als *-o-* wahrnahmen, der dann im Schriftbild bis in die Gegenwart tradiert wurde. Er musste im Nso. schon relativ früh weiter nach vorn verlagert und tiefer gesprochen worden sein, wahrscheinlich als ein *ä*-artiger Laut, denn nur so werden die Realisierungen in den sorb. Mundarten als *-a-* oder *-e-* verständlich. In den genuin nso., also nicht eingedeutschten OrtsN kommen sie in unserem Falle erst 1600 in *Tarnow* und 1656 in *Terno* zum Vorschein.

Vetschau / Wětošow onö. Calau. H. Schuster-Šewc erschließt aus dem 1302 erwähnten *Veczicz*, bei dem es sich wahrscheinlich um eine Verschreibung handelt, ein ursprüngliches anso. *Wěćici* ‘Ort in dem die Wěćici wohnen’ oder ein gleichbedeutendes *Wěćica*. Anzusetzen wäre, würde man H. Schuster-Šewc folgen, eher anso. **Wěćici* ‘Siedlung der Leute des Wět’, wobei *Veczicz* den Wandel *t' > č* widerspiegeln würde. Der Rekonstruktion von H. Schuster-Šewc widerspricht, dass der OrtsN später nur als *Weczczow*, *Veczow*, *Fetschow* u. dgl. erscheint. Dass das Suffix *-ici* oder *-ica* durch das Suffix *-ow* völlig verdrängt wurde, ist ganz unwahrscheinlich. Darüber hinaus ließ die Forscher schon seit Langem das anlautende *V-* bzw. *F-* an der sorb. Herkunft des Namens zweifeln. Eine zufriedenstellende Lösung des Problems brachte zuletzt auch E. Eichler nicht, der mehrere Möglichkeiten ins Auge fasste (SO IV 47 f.). Wir sehen deshalb nach wie vor eine Namenübertragung als die wahrscheinlichste Erklärungsmöglichkeit an.

Wiesendorf / Naseńce sö. Vetschau. H. Schuster-Šewc erklärt *Naseńce* aus **Nasenice*, einer Ableitung von nso. *seń* ‘Schatten’, und erschließt ‘in der Nähe eines schattigen Waldstückes gelegene Flurstücke’, nach denen die Siedlung benannt wurde. Das ist der früheren Deutung ‘Siedlung am Heubach’ vorzuziehen.

Wüstenhain / Huštań ssö. Vetschau. Das aus dem Dt. problemlos erklärable *Wüstenhain*, das eine Entsprechung u. a. in dem gleichlautenden OrtsN *Wüstenhain* s. Borna hat (HOS II 625), auf ein nso. älteres *Wustań* < *Ustań*, bestehend aus **u-* ‘bei, neben’ und **stanь* ‘Standort, Platz’ zurückzuführen, halten wir nicht für möglich. Die sorb.

Formen, darunter mehrere HerkunftsN, alle aus Kirchenbüchern stammend und bei uns mit aufgeführt (ONKB 83), lassen sich mühelos aus den überlieferten dt. Namenformen erklären. Bei der Integration in das Nso. ist sicherlich zuerst die zweite Silbe ausgefallen, was zu **Wusthan* oder **Wusthain* führte. Das -i- in -hain bewirkte die Palatalisierung des -ń-, und -št- lässt sich vielleicht mit Einwirkung des Dt. oder auch anders erklären. Wie es aber von einem rein hypothetischen **Ustań* oder **Wustań* zu einem 1377 belegten *Wustenhayn*, 1447 *Wüstenhagin* gekommen sein könnte, wird von H. Schuster-Šewc nicht erläutert, auch versäumt er es, VergleichsN zu seiner Konstruktion beizubringen. **Ustań* bleibt damit eine sorbische Volksetymologie.

Abgekürzte Literatur

- Eichler 1965 = E. Eichler, Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße, Berlin 1965
- HOS = Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. Hrsg. v. E. Eichler u. H. Walther. Bearb. v. E. Eichler, V. Hellfritsch, H. Walther u. E. Weber. Bde. I–III, Berlin 2001
- Kohlheim = Duden. Familiennamen. Bearb. v. R. u. V. Kohlheim, Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich 2000
- Körner = S. Körner, Ortsnamenbuch der Niederlausitz, Berlin 1993
- Krausch 1973 = H.-D. Krausch, Zur Siedlungs- und Sozialgeschichte von Atterwasch, Kreis Guben, in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Cottbus 1973 (Niederlausitzer Studien 7), 121–141
- Krausch 1988 = H.-D. Krausch, Zur Frage der Ortsnamenübertragung in der Niederlausitz, in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Cottbus 1988 (Niederlausitzer Studien 22), 63–69
- Kurkina = Л. В. Куркина, К реконструкции древних форм земледелия у славян (На материале лексики подсечно-огневого земледелия), in: Славянское языкознание. XII Международный съезд славистов. Москва 1998, 381–397
- Meschgang = J. Meschgang, Die Ortsnamen der Oberlausitz, Bautzen o. J. [1973]
- Muka = E. Muka, Słownik dolnosorbskeje rěcy a jeje narěcow. Tl. III. Pśidanki, Prag 1928
- NLOB = W. Wenzel, Niederlausitzer Ortsnamenbuch, Bautzen 2006
- NMP = Nazwy miejscowe Polski. T. 1 ff., A ff. Pod red. K. Rymuta, Kraków 1996 ff.
- NP = K. Rymut, Nazwiska Polaków. T. I, II, Kraków 1999, 2001
- NPK = W. Wenzel, Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts, Bautzen 2004
- OLOB = W. Wenzel, Oberlausitzer Ortsnamenbuch, Bautzen 2008
- ONKB = W. Wenzel, Ortsnamen aus Niederlausitzer Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts, in: Lětopis 50 (2003) 2, 67–88
- Pawlowski = I. Pawlowski, Russisch-deutsches Wörterbuch. Tl. I. A–orlop, Leipzig 1952
- Prof. = A. Profous, Místní jména v Čechách. Bde. I–IV. Bd. IV zus. mit J. Svoboda, Praha 1947–1957
- REW = M. Vasmer, Russisches etymologisches Wörterbuch. Bde. I–III, Heidelberg 1953–1958
- Rymut = K. Rymut, Słowotwórstwo polskich patronimicznych nazw miejscowych z przyrostkiem *-(ov)itjo na tle zachodniosłowiańskim, Wrocław usw. 1973

- Schlimpert = G. Schlimpert, Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte, Berlin 1978
- Slovar' = Словарь русского языка XI – XVII вв. Вып. 2. Ред. Г. А. Богатова, Москва 1975
- SO = E. Eichler, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium. Bde. I–IV. A–Z, Bautzen 1985, 1987, 1993, 2009
- SP = Słownik prasłowiański. Pod red. F. Sławskiego. Bde. I–VIII. A–G, Wrocław usw. 1974–2001
- Trub. = Этимологический словарь славянских языков. Праславянский лексический фонд. Под ред. О. Н. Трубачева. Вып. 1 ff., Москва 1974 ff.
- Тур. = Н. М. Тупиков, Словарь древнерусских личных собственных имен (1903). Mit einem Vorwort v. E. Eichler, Leipzig 1989
- Udolph = J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979
- VW = L. Sadnik, R. Aitzetmüller, Vergleichendes Wörterbuch der slavischen Sprachen, Bd. I, A–B, Wiesbaden 1975
- Wauer = S. Wauer, Die Ortsnamen des Kreises Beeskow-Storkow, Stuttgart 2005
- We. II/2 = W. Wenzel, Studien zu sorbischen Personennamen. Tl. II/2. Historisch-etymologisches Wörterbuch M–Ž. Rückläufiges Wörterbuch. Suffixverzeichnis, Bautzen 1992
- We. III = W. Wenzel, Studien zu sorbischen Personennamen. Tl. III. Namenatlas und Beiträge zur Siedlungsgeschichte, Bautzen 1994
- Wenzel 2008a = W. Wenzel, Neue Deutungen Oberlausitzer Ortsnamen, in: Lětopis 55 (2008) 1, 76–92
- Wenzel 2008b = W. Wenzel, Slawische Ortsnamen – aus Appellativen oder Personennamen? Dargestellt an Ortsnamen der Oberlausitz, in: Studia linguistica. In honorem Edvardi Breza, Bydgoszcz 2008, 274–281
- Wenzel 2008c = W. Wenzel, *Cospuden*, *Kohlwesa*, *Zuckelhausen* und *Zauckerode* – vier altertümliche slawische Ortsnamen aus Sachsen, in: Beiträge zur Namenforschung 43 (2008), 301–310
- Wenzel 2008d = W. Wenzel, Niederlausitzer Ortsnamen in neuer Sicht, in: Onomastica Slavogermanica XXV (2008), 340–361
- Wenzel 2009 = Umstrittene Deutungen Lausitzer Ortsnamen, in: Namenkundliche Informationen 95/96 (2009) (im Druck)